

ZEITREISEN I

Roman Norbert Ketterer Ein Auktionator durchbricht die „Schallmauer“

Als er am 20. November 1959 ans Auktionspult trat, war alles getan, was man überhaupt nur tun konnte. Der Katalog, weltweit versandt, war zur Fundgrube der Kostbarkeiten herangewachsen. Die Vorbesichtigung – Museum auf Zeit – löste einen „run“ auf das Stuttgarter Kunstkabinett im Prinzenbau am Schillerplatz aus. Deutscher Expressionismus von höchster Qualität. Auch große Galerien konnten nur selten eine solche Fülle von Spitzenwerken zeigen zwischen Beckmann, Jawlensky, Klee, Macke, Modersohn, Nolde und Karl Schmidt-Rottluff. Im Zentrum: Achtzehn Seiten mit vierundsechzig Positionen Ernst Ludwig Kirchner.

Und so saßen sie im großen Wanner-Saal des Linden Museums in Stuttgart, die Sammler, Händler und Museumsdirektoren, angereist aus Nord- und Südamerika, vor allem aber aus der Schweiz, Skandinavien und Deutschland, mehr als sechshundert Gäste zwischen Gelassenheit, Neugier und hektisch-roten Halsflecken. Der Gesamtschätzpreis belief sich auf 2,2 Millionen DM. Schon im Vorhinein deckten die schriftlichen Gebote diese Summe ab. Was würde geschehen? Erst seit kurzem zugelassen und deshalb völlig unberechenbar war das Bieten per Telephon, Es gab manchem die Chance, unerkannt dabei zu sein, das Geschehen an langen Drähten ziehend zu beeinflussen, um so ganz eigene Spielchen zu spielen.

Unter der Katalognummer 307 rief Roman Norbert Ketterer das Gemälde „Dodo mit großem Federhut“, 1911, von Ernst Ludwig Kirchner auf, Schätzpreis 40 000.- DM. Henry Kleemann, Kunsthändler aus New York, war angereist, um diese Trouvaille im Auftrag einer vermögenden Dame nach Milwaukee und damit in das Land der unbegrenzten Möglichkeiten zu holen. Dafür gab es gute Gründe: Dodo blieb für Kirchner durch alle Höhen und Tiefen, sogar nach der Trennung 1911, die Sonne seines Lebens. Nie hat er sie vergessen, sein Modell, seine Muse, seine „blitzsaubere Katze“. Ihr, und vielleicht ihr allein, gelang es, das stürmische, auffahrende Temperament des Künstlers zu fesseln. Sanft, zart und anschmiegsam, zugleich begabt mit einem natürlichen weiblichen Raffinement, faszinierte sie ihn immer erneut, inspirierte ihn zu ekstatisch aufgeladenen Skizzen, Aquarellen, Gemälden. Was sie miteinander erlebten, schlug sich nieder in Linien, Farben und Formen: „Ich habe auch in Momenten größten Rausches unbewußt gezeichnet und gemalt.“

Als Kirchner „Dodo mit großem Federhut“ malte, führte ihm die Unmittelbarkeit der Begegnung mit dieser wundervollen Frau die Hand. Doris Große, die er zärtlich „Dodo“ nannte, erschien ihm als weibliches Schönheitsideal, innerlich und äußerlich unvergleichbar. Das blieb so. Jahre später, als er schon in Davos lebte, schrieb er – wie Hilfe suchend – in sein Tagebuch: „Führe mich mit Deiner Liebe und Geduld .. immer.“

Das alles mag jene Dame aus Milwaukee gewusst und gespürt haben, als sie Henry Kleemann um Hilfe bat und ihn „ohne Limit“ nach Stuttgart sandte. Der bekannte Kunsthändler hatte sich mit dem Auktionator abgesprochen: „Ich werde mich ganz hinten im Korridor postieren. Kein sichtbares Zeichen, aber solange ich stehe, biete ich.“

Bei 50 000.- DM erfolgte der Aufruf, „und es wurde gesteigert und gesteigert, und es hörte gar nicht mehr auf“, schrieb Roman Norbert Ketterer später. „Gelandet sind wir dann bei 90 000.- DM. 600 Besucher klatschten, nicht wenige auch freudig erschrocken, als ich Herrn Kleemann als Siegerstrauß ein Chrysantemenbouquet überreichte.“

Eine typische Ketterer-Geste. Das Auktionspult – seine Bühne. „Später hat er mir anvertraut, er wäre auf 120 000.- DM, ja bis 200 000.- DM gegangen.“

Die Versteigerung dieses Werkes schrieb ein Kapitel Auktionsgeschichte, überwand es doch mit einem Gesamtpreis von über 100.000.- DM erstmals eine magische „Schallmauer“.

Heute kann man die Auktionskataloge des Stuttgarter Kunstkabinetts der Jahre 1957-1962 als Dokumente der Wiedererstehung des deutschen Expressionismus lesen. Unglaublich, was angeboten wurde. Dabei hatte alles 1947/48 eher unscheinbar begonnen – und kalt. Ein dünnes Katalögchen, in dem der Versteigerer versicherte: „Die Auktionsräume sind geheizt“, enthielt zwölf jammervolle Schwarz-Weiß-Abbildungen. Ansonsten ein buntes Sammelsurium zwischen Rembrandtgraphik, Ostasiatika und acht Gemälden, darunter Felixmüller, Heckel, Rohlf's und Ludwig von Zumbusch. Dann folgten graphische Arbeiten. Nur ein Holzschnitt von Kirchner. Das sollte sich nach der Währungsreform vom Juni 1948 nachhaltig ändern. Plötzlich war Geld da, das sich in Werte verwandeln wollte. Roman Norbert Ketterer reiste monatelang durch die Welt, trug Schätze zusammen, heute Glanzlichter großer Sammlungen. In der Auktion 37 Anfang Mai 1962 – der Katalog enthielt 159 Farbabbildungen – durchbrach er dann die nächste „Schallmauer“.

Edvard Munchs Gemälde „Bewachsenes Haus (Aasgaardstrand)“ von 1902, mit einem Schätzpreis von 160 000.- DM angesetzt, kehrte bei einem „Zuschlag“ von 210 000.- DM nach Oslo und damit in seine norwegische Heimat zurück. Stehende Ovationen der nun 800 Auktionsbesucher. Roman Norbert Ketterer hatte den „einzigartig schönen Munch“ in Südamerika, Ecuador, aufgespürt. Als der Besitzer ihm das Meisterwerk übergab, sagte er: „Ein erfolgreicher Auktionator wie Sie kann sicher meinen Munch verkaufen, den ich in die Emigration mitgenommen habe.“

Solche Durchbrüche, solche tollkühnen Aktionen begründeten den legendären Ruf, den das Stuttgarter Auktionshaus und sein Leiter erfuhren. Hier erblickte manches Werk, von einer schlimmen Zeit als „entartet“ gebrandmarkt, das Licht eines helleren Tages, gerettet, geachtet und geliebt. „Expressionisten immer höher im Kurs“, titelte das Handelsblatt.

Das geschah vor kaum mehr als fünfzig Jahren. Und seither? Was sind Spitzenarbeiten von Edvard Munch und Ernst Ludwig Kirchner heute wert? Welchen Blankocheck würde jene reiche Lady aus Milwaukee ihrem Kunsthändler geben (oder geben müssen), um „Dodo mit großem Federhut“, 1911 von Ernst Ludwig Kirchner gemalt, zu bekommen?

